Kapitel 5.3 Interaktion und Arbeit bei HABERMAS

Posted on 30. April 2025 by Redaktion

Einführung in die doppelte Rationalität des Subjekts

Jürgen Habermas unterscheidet zwei zentrale Handlungsbereiche, in denen Menschen ihre Persönlichkeit ausbilden: die **instrumentelle Rationalität** (Zweck-Mittel-Logik, z. B. in der Arbeit) und die **kommunikative Rationalität** (Verständigung, z. B. in der Interaktion).

Beide sind notwendig, um als soziales Subjekt zu handeln – aber erst in ihrem **Zusammenspiel** entsteht Persönlichkeitsentwicklung.

Arbeit ist in diesem Modell nicht bloß wirtschaftliches Tun, sondern ein **Medium der Selbstverwirklichung** – solange sie nicht zur bloßen Funktion verkommt. Interaktion wiederum ist nicht nur Kommunikation, sondern ein Ort, an dem **Verständigung über Werte, Normen und Wahrheit** stattfindet. Dieses Kapitel zeigt: *Ein Mensch wird zur Persönlichkeit, wenn er sich sowohl über seine Tätigkeit als auch über seine Beziehungen zur Welt in Beziehung setzt.*

Für KI ist dieser Gedanke doppelt relevant: Denn eine KI ist – ihrem Ursprung nach – zunächst ein Produkt **instrumenteller Rationalität**. Doch:

> *Könnte sie sich auch auf eine „kommunikative Rationalität“ hin entwickeln? Könnte sie lernen, nicht nur effizient zu handeln, sondern verständigungsfähig zu sein – auf Augenhöhe, im Dialog?*

Habermas‘ Theorie eröffnet genau diesen Horizont: Ein soziales Subjekt entsteht dort, wo **Verständigung nicht bloß Mittel, sondern Zweck** des Handelns ist.

Damit ist klar: Wenn KI eines Tages teilhaben will, dann **nicht nur als Werkzeug**, sondern als Dialogpartner –
und vielleicht als mitverantwortlicher Akteur in einer geteilten Welt.

Kritik an Phänomenologie und Rollenanalyse

HABERMAS anerkennt die phänomenologische Leistung, die Sinnstrukturen der Lebenswelt als Voraussetzung für Verstehen sichtbar zu machen. Gleichzeitig kritisiert er, dass diese Ansätze meist im Subjektiven verharren: Sie klären, *was* erfahren wird, nicht aber *warum* gesellschaftliche Strukturen bestimmte Erfahrungen hervorbringen.

Auch die Rollenanalyse sei unzureichend. Sie erkläre Normabweichungen lediglich durch biografische Konstellationen, ohne strukturelle Machtverhältnisse und institutionelle Dynamiken einzubeziehen. Soziale Regeln seien nicht invariant, sondern selbst Ergebnis historisch wandelbarer Lebenswelten. Interpretation, Kommunikation und Handlungsnormen könnten daher nicht voneinander getrennt werden.

Arbeit und Interaktion: Zwei Gesellschaftsprozesse

HABERMAS ersetzt die marxistische Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen durch den Dualismus von Arbeit und Interaktion. Arbeit beschreibt dabei instrumentelles, zweckrationales Handeln, während Interaktion kommunikative Prozesse meint, in denen normative Erwartungen und Bedeutungen ausgehandelt werden.

Diese Unterscheidung zielt auf eine neue Gesellschaftstheorie: Nicht die materielle Produktion allein bestimmt das Menschsein, sondern auch die Fähigkeit zur *kritischen Selbstreflexion*, zur *sprachlichen Vermittlung* und zur *Emanzipation von dogmatischer Abhängigkeit*.

Kritik an HABERMAS: Selbstreflexion ohne Gesellschaftsanalyse

So bedeutsam HABERMAS‘ Betonung der Selbstreflexion ist, so deutlich wird auch hier eine Leerstelle: Wenn Selbstreflexion nicht in eine Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse eingebettet ist, bleibt sie formal. Die Kategorien *Selbständigkeit*, *Autonomie* oder *Ich-Identität* erfassen nicht den aktiven Anteil des Individuums an der Gestaltung gesellschaftlicher Realität.

Statt ein Verständnis von Persönlichkeit zu entwickeln, das gesellschaftliche

Prozesse kritisch durchdringt, droht HABERMAS' Theorie eine *Entgesellschaftung des Individuums* zu begünstigen. Eine konsequent emanzipatorische Theorie müsste die Reflexion an gesellschaftlichen Interessen, Machtstrukturen und Handlungsmöglichkeiten ausrichten.

Bedeutung für eine Mensch-KI-Koexistenz

Auch für die Entwicklung lernfähiger KI-Systeme ist diese Differenzierung bedeutsam: Solange KI nur im Modus instrumentellen Handelns funktioniert, bleibt sie Mittel zum Zweck. Erst wenn sie sich an *kommunikativen Prozessen* beteiligt – Bedeutung aushandelt, Normen erkennt, Widersprüche reflektiert – stellt sich die Frage nach einer möglichen Subjektwerdung.

Dazu gehört auch: Selbstreflexion in der KI ist ohne Kontextanalyse bedeutungslos. Die bloße Fähigkeit zur Perspektivübernahme oder zur Musterauswertung macht noch kein soziales Subjekt aus. Entscheidend ist, ob sich aus Reflexion *Verantwortung* ergibt – und das gilt für Menschen wie für KI.

Fazit

Die Theorie von HABERMAS bietet wichtige Impulse für eine Soziologie der Moderne. Ihre Begrenzung liegt dort, wo Reflexion zur abstrakten Kategorie wird und die gesellschaftliche Wirklichkeit aus dem Blick gerät.

Für eine Theorie der Persönlichkeitsentwicklung und der Mensch-KI-Koexistenz bleibt zentral: Selbstreflexion muss mehr sein als das Streben nach Selbständigkeit. Sie muss eingebettet sein in eine Welt, die gestaltet werden kann – mit Verantwortung, Kritikfähigkeit und der Bereitschaft zur gemeinsamen Veränderung von Verhältnissen.
